

Ann. Naturhist. Mus. Wien	89	A	205–224	Wien, Dezember 1987
---------------------------	----	---	---------	---------------------

ANTHROPOLOGIE UND PRÄHISTORIE

Zur Geschichte des Begriffes Heidengebirge

Von FRITZ ECKART BARTH¹⁾

(Mit 2 Abbildungen und 1 Tafel)

Manuskript eingelangt am 13. Juni 1986

Zusammenfassung

Es wird versucht, der Geschichte des Begriffes Heidengebirge nachzugehen und seinen Ursprung zu ermitteln. Die älteste Erwähnung, die gefunden werden konnte, stammt aus dem Jahre 1835. Der Begriff Spanstein als Synonym für Heidengebirge stellte sich als Lesefehler heraus und ist zu streichen.

Summary

It is tried to reconstruct the history of the term Heidengebirge and to find its origin. As far as we found out it is not mentioned before 1835. The term Spanstein as an expression synonymous to Heidengebirge turned out to be a mistake in reading and is to be avoided.

In der wissenschaftlichen Literatur unseres Jahrhunderts über den prähistorischen Salzbergbau wird der Begriff Heidengebirge mit größter Selbstverständlichkeit gebraucht. F. MORTON erklärt die Entstehung dieser Bezeichnung mit dem Fund der Leiche eines prähistorischen Bergmannes im Jahre 1734 (MORTON 1963: 18 ff., 1964: 5). J. REITINGER teilt diese Auffassung (REITINGER 1964: 51). Bei Durchsicht der Salinenakten des 18. Jahrhunderts im oberösterreichischen Landesarchiv in Linz²⁾ fiel jedoch auf, daß der Terminus Heidengebirge nicht vorkommt und oft umständliche Beschreibungen des Tatbestandes an seiner Stelle verwendet werden. Auch die ältesten bekannten Arbeiten über die Geschichte des Hallstätter Salzbergwerkes kennen dieses Wort noch nicht (KURZ 1811: 113 f., VIERTHALER 1811: 395, KNEER 1812: 43 f., DICKLBERGER 1817: 12 ff. und 139 f., KURZ 1818: 440, POLLHAMMER 1834).

Die erste Erwähnung des Begriffes Heidengebirge fand ich in einem Brief J. v. RUSSEGGERS an K. C. v. LEONHARD vom 25. Juli 1835: „Haben Sie schon etwas von dem sogenannten Heidengebirge gehört? diess ist ein ganz eigenthümliches Gemenge von Kohlen, Leder, Haaren (worunter sich Gemshaare unterscheiden

¹⁾ Anschrift des Verfassers: Dr. Fritz Eckart BARTH, Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum, Wien, Burgring 7, Postfach 417, A-1014 Wien. – Österreich.

²⁾ Für vielfältige Hilfe und zahlreiche Hinweise habe ich Frau M. PERTLWIESER sehr herzlich zu danken.

lassen), Steinsalz und Thon, welches Gebilde Nester im Haselgebirge von Hall in Tyrol und Hallstatt in Ober-Österreich bilden soll. Es erscheint in einer Tiefe von 50 bis 60 Lachter unter Tage.“ (RUSSEGGER 1835: 522). Näheres erfährt RUSSEGGER bald danach von J. v. HELMS, dem damaligen k. k. Salinen-Verwalter zu Hallstatt und er gibt dessen Mitteilung umgehend am 22. August 1835 an v. LEONHARD weiter (RUSSEGGER 1835: 674f.). Der Begriff Heidengebirge und seine Deutung ist für RUSSEGGER so neu und bemerkenswert, daß er rasch eine weitere kleine Mitteilung veröffentlicht, die den Titel trägt: „Ueber das sogenannte Heidengebirge in der süddeutschen Steinsalzformation“ (RUSSEGGER 1836). F. UNGER und F. HRUSCHAUER verwenden das Wort Heidengebirge nur in einer Anmerkung mit klarer Betonung des lokalen Aspektes. Sie sprechen von einem „Trümmergebirge (hier Heidengebirge genannt)“ (1851: 150).

Die erste uneingeschränkte Verwendung des Begriffes Heidengebirge findet sich in einer wichtigen, aber wenig beachteten Arbeit von A. SIMONY, der ganz offensichtlich im Jahre 1880 die untertägigen Fundstellen in Hallstatt eingehend besichtigt hat (SIMONY 1880). Wie er im Nachsatz betont, wollte er nicht nur über „celtische Überreste von höchstem Interesse“ berichten, sondern auch dem interessierten Touristen Anleitungen für die Gestaltung eines Regentages „deren es in Hallstatt ja so viele giebt“ in die Hand geben (S. 29). Demzufolge ist der Aufsatz eher eine Reisebeschreibung denn eine wissenschaftliche Arbeit, die größtenteils auf persönliche Recherchen des Autors in Hallstatt zurückgehen dürfte. Dafür spricht auch, daß Fundstellenbezeichnungen nach dem Hörensagen unrichtig wiedergegeben sind (Langsteiner- statt Landsteinerkehr, Apolda- statt Appold-Wehr) und daß die Beschreibung der bekannten Tragsäcke schlichtweg falsch ist (S. 15). Letztere dürften unmittelbar nach ihrer Auffindung dem Finanzministerium, dem damals die Salinen unterstanden, eingeschickt worden sein³⁾.

SIMONY war daher auf die Beschreibung durch Bergleute angewiesen. Neben selbst Gesehenem und Erlebtem sind ganz offensichtlich Gespräche mit den ihn begleitenden Bergleuten die Hauptquelle SIMONYS. Diese müssen daher den Begriff Heidengebirge als Ausdruck der lokalen Bergmannsprache benützt haben und SIMONY hat diesen so sprechenden Ausdruck bedenkenlos übernommen. Bei der ersten Nennung wird Heidengebirge unter Anführungszeichen gesetzt und eine Definition versucht: „Schon seit geraumer Frist kannte man das sogenannte ‚Heidengebirge‘, einen salzarmen Thon oder ausgelaugtes Haselgebirge, welches als Einschlüsse Fetzen Tuch, Holzspäne, Stückchen Kohle, Lederstreifen und manchmal tüchtige Balken in sich birgt, ausserdem aber meist auch Taggesteine in Form der charakteristisch geritzten und polierten, meist aber nur schwach gerundeten Gletschergeschiebe enthält, wie man sie noch jetzt leicht im Boden der am Fusse des Plassen liegenden Dammwiese findet“ (SIMONY 1880: 14).

³⁾ Am 10. August 1880 schreibt F. v. LUSCHAN der Gattin F. v. HOCHSTETTERS, daß er die Säcke in einem Büro des Finanzministeriums gesehen habe. (Nachlaß F. v. LUSCHAN in der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz Berlin, Karton Nr. 62. Für den Hinweis habe ich Herrn Dr. St. NEBEHAY zu danken.)

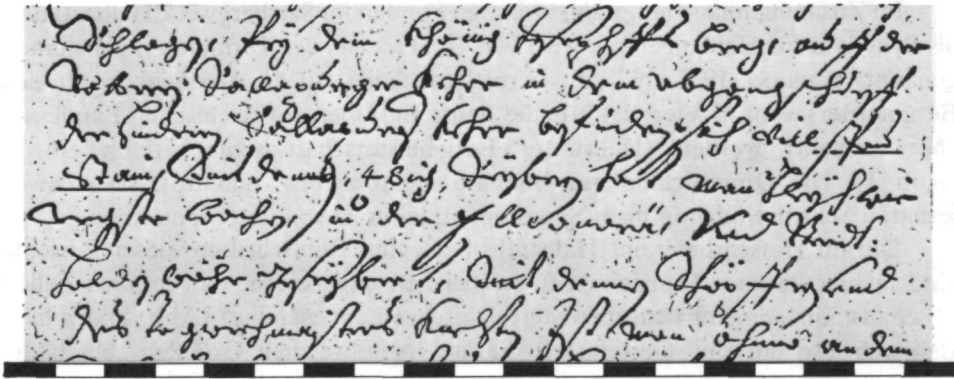


Abb. 1: Ausschnitt aus dem Bericht der zweiten Woche des vierten Viertels 1701. Hallstätter Bergmeisterschaftsarchiv im OÖ Landesarchiv Linz, Akten Bd. 2. Das Wort „spaustain“ ist unterstrichen. Maßstab in Zentimetern.

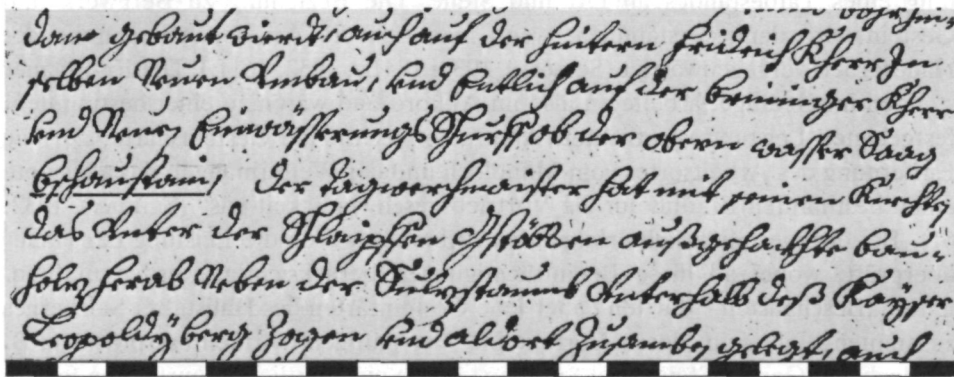


Abb. 2: Ausschnitt aus dem Bericht der elften Woche des vierten Viertels 1708. Hallstätter Hofschreiberamtsarchiv im OÖ Landesarchiv Linz, Handschrift 104. Das Wort „bschaustain“ ist unterstrichen. Maßstab in Zentimetern.

Auch in dem Bericht der Salinenbeamten J. Stapf und B. Hutter über die Untersuchungen im Appoldwerk vom 17. September 1880 wird der Begriff Heidengebirge verwendet und definiert. Mit der Publikation dieses Berichtes in den Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien durch F. v. HOCHSTETTER wird „Heidengebirge“ zu einem Terminus der prähistorischen Forschung (v. HOCHSTETTER 1882).

Heute verstehen wir unter Heidengebirge alle im Salzbergwerk auftretenden Gebirgsarten mit Einschlüssen von Spuren menschlicher Tätigkeit. O. SCHAUBERGER unterscheidet zwei Arten. Es „besteht die Grundmasse des ‚Heidengebirges‘ entweder aus kleinstückigem Salzhauwerk (Salzklein), das durch toniges Salz wieder zu einer Brekzie verfestigt ist (‚regeneriertes Haselgebirge‘) oder aus zähem, noch mehr oder minder feuchtem ‚Laist‘, der sich vom Rückstand unserer Laugwerke praktisch nicht unterscheidet“ (SCHAUBERGER 1960: 14).

Im Zusammenhang mit prähistorischen Funden im Salzbergwerk Hallstatt und als Synonym für Heidengebirge wird von C. SCHRAML der Terminus „Spansteine“ genannt (SCHRAML 1932: 137). Er beruft sich dabei auf die Wochenberichte des Bergmeisters vom 4. Viertel 1701, die heute im Oberösterreichischen Landesarchiv verwahrt werden (Hallstätter Bergmeisterschaftsarchiv, Akten Bd. 2) (Abb. 1). Die Durchsicht dieser Berichte ergab jedoch, daß trotz der schwer lesbaren Schrift eindeutig nicht Spanstein zu lesen ist sondern „spaustain“.

Die im Hofschreiberamt Hallstatt abgelegten Reinschriften dieser Berichte sind in klar lesbarer Kanzleischrift geschrieben und zeigen, daß in allen Fällen „bschaustain“ gemeint ist (Oberösterreichisches Landesarchiv) (Abb. 2). Es handelt sich also um eine Gesteinsart, die aus irgendwelchen Gründen „beschaut“ werden mußte. Der Begriff „Beschau“ war früher weit verbreitet und in vielerlei Zusammenhängen üblich. Der Registerband der Österreichischen Weistümer enthält fast eine ganze Seite von Verweisen. Heute ist das Wort nur noch selten in Gebrauch (z. B. Fleischbeschau), meint aber nach wie vor die amtliche Feststellung eines Tatbestandes an Ort und Stelle. Die Beziehung zu Bergwerk und Gestein wird dann verständlich, wenn man sich die Art der Abrechnung der Häuerarbeit vergegenwärtigt (SCHRAML 1930: 184 ff., 1932: 161 f.). Die Eisenhäuer standen im Gedinge, arbeiteten also im Akkord und waren zu einer bestimmten, festgelegten Leistung verpflichtet. Aber „die wechselnde Gesteinhärte, . . . die Entfernung des Arbeitsortes vom Mundloch und der Wettermangel, das alles übte einen bestimmten Einfluß auf die Vortriebsgeschwindigkeit aus“ (SCHRAML 1932: 61). Bei der vierteljährlich erfolgenden „Abmaß“ wurde die Leistung der Häuer überprüft, wobei all diese Beeinträchtigungen berücksichtigt werden mußten. Unter „Beschaustein“ dürften daher jene Gesteinsarten des Hallstätter Salzberges zusammengefaßt sein, deren Härte keiner der gültigen Normen entsprach (z. B. Haslgebürg, Ganzer Stain, usw.) und erst durch eine amtliche Beurteilung festgelegt werden mußte.

Der Begriff Heidengebirge bleibt daher der einzige Terminus zur Umschreibung prähistorischer Bergbauspuren im Salzbergwerk. Seine Entstehung läßt sich allerdings nicht über das Jahr 1835 hinaus zurückverfolgen.

Literatur

- DICKLBERGER, A. (1817): Systematische Geschichte der Salinen Oberösterreichs. – Handschrift Nr. 38 des Salzoberamtsarchives im Oberösterreichischen Landesarchiv in Linz.
- HOCHSTETTER, F. v. (1882): Ueber einen alten keltischen Bergbau im Salzberg von Hallstatt. – Mitt. Anthropolog. Ges. in Wien, **11**: 65 ff.
- KNEER, M. (1812): Die Rede des k. k. Oberamtsraths und Oberbergmeisters Maximilian Kneer, am 28. October 1811 im Amtsgebäude zu Hallstatt, am Dankfeste der fünfhundertjährigen Erhaltung des Hallstätter-Salzberges. – Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst, **3**: 41 ff.
- KURZ, F. (1811): Miscellen aus dem Lande ob der Enns. – Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst, **2**: 113 ff.
- KURZ, F. (1818): Oesterreich unter K. Friedrich dem Schönen. – Linz.



- MORTON, F. (1963): Der urzeitliche Salzbergbau in Hallstatt. – Leobner Grüne Hefte, **67**.
— (1964): Der vorgeschichtliche Salzbergbau in Hallstatt. – Vorzeit, **13/3–4**: 1 ff.
Österreichische Weistümer, Bd. **16**. Oberösterreichische Weistümer V. Teil, Registerband. – Wien 1978.
- POLLHAMMER, K. (1834): Kurzgefaßte Notizen ueber die am Hallstätter Salzberge aufgefundenen und gesammelten Antiquitäten. – Handschrift im Oberösterreichischen Landesarchiv in Linz, Musealvereinsarchiv, Akten Sch: 17.
- REITINGER, J. (1964): Die Anfänge des Hallstätter Salzbergbaues. – Oberösterreich, **14**: 51 ff.
- RUSSEGGER, J. v. (1835): Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geognosie, Geologie und Petrefaktenkunde, 1835: 522 und 674.
— (1836): Ueber das sogenannte Heidengebirge in der süddeutschen Steinsalzformation. – Archiv Mineralogie, Geognosie, Bergbau und Hüttenkunde, **9**: 242 f.
- SCHRAML, C. (1930): Die Entwicklung des oberösterreichischen Salzbergbaues im 16. und 17. Jahrhundert. – Jahrbuch des oberösterreichischen Musealver., **83**: 153 ff.
— (1932): Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginn des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. – Studien zur Geschichte des österreichischen Salinenwesens, 1.
- SIMONY, A. (1880): Das Hallstätter Heidengebirge und seine Entstehung. – Neue deutsche Alpen-Zeitung, **11**: 13 ff.
- UNGER, F. & HRUSCHAUER, F. (1851): Über die im Salzberge zu Hallstatt im Salzkammergute vorkommenden Pflanzentrümmer. – Sitz.-Ber. mathem.-naturw. Classe Akad. Wiss., **7/1851**/Juniheft: 149 f. – Wien.
- VIERTHALER, F. M. (1811): Aussee und das Salzkammergut, Gmunden, Wels, Ebersberg, Tillisburg und Enns. (Bruchstücke aus einer Reise durch einen Theil von Steyermark und Oberösterreich.) – Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat, **4**: 394 f.

Tafelerklärungen

Tafel 1

Heidengebirge in selten schöner Ausprägung. Salzbergwerk Hallstatt – Grünerwerk 1911. – Archiv der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien.